

**Erklärungen zum Evangelium vom
Christkönigsonntag (B)
(Johannes 18, 33b-37)
von P. Dr. Clemens Pilar COp**

Mit dem Christkönigsonntag endet das Kirchenjahr, durch das uns im Lesejahr B vor allem das Markus-Evangelium begleitet hat. Nun aber zum Abschluss hören wir eine Stelle aus dem Johannes-Evangelium - jene Stelle, in der es am deutlichsten um das Königtum Jesu geht.

In jener Zeit

33b fragte Pilatus Jesus: Bist du der König der Juden?

34 Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus oder haben es dir andere über mich gesagt?

35 Pilatus entgegnete: Bin ich denn ein Jude? Dein Volk und die Hohepriester haben dich an mich ausgeliefert. Was hast du getan?

36 Jesus antwortete: Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Königtum von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde. Nun aber ist mein Königtum nicht von hier.

37 Da sagte Pilatus zu ihm: Also bist du doch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.

Wir steigen mit diesem Abschnitt direkt in das Verhör Jesu vor Pontius Pilatus ein. Pilatus ist durch diesen Fall sichtlich irritiert und er hat seinen Widerwillen erkennen lassen, sich damit überhaupt zu befassen. Er versteht nicht, warum die Juden einen der ihren an ihn ausliefern, den Statthalter, den Vertreter der verhassten Besatzungsmacht. Er sagt: *„Nehmt ihr ihn doch und richtet ihn nach eurem Gesetz!“* (Joh 18,31) Doch die so Angesprochenen bleiben hartnäckig, insistieren darauf und lassen erkennen, worauf sie hinauswollen. Sie sagen: *„Uns ist es nicht gestattet, jemanden hinzurichten.“* (Joh 18,31) Die Auslieferer haben ihr Urteil schon gesprochen. Sie brauchen Pilatus nur noch als Vollstrecker.

Dieser beginnt nun selbst mit Jesus zu reden und fragt ihn: *„Bist du der König der Juden?“* Allein dass Pilatus nicht den Mut hat die Ankläger wieder nach Hause zu schicken, obwohl er in Jesus keine Gefahr erkennen kann, macht deutlich, wer in dieser Szene eigentlich der Unfreie ist. Jesus ist zwar gefesselt, aber er hat sich in Freiheit in diese Situation hineinbegeben. Pilatus scheint zwar frei zu sein, aber er steht unter den Zwängen der Politik und ist deshalb auch immer voller Angst etwas falsch zu machen.

Jesus ist durch den Vertreter der irdischen Macht keinesfalls eingeschüchtert. Dass einer, der die eigene Hinrichtung vor Augen hat, es wagt im Verhör eine Gegenfrage zu stellen, zeigt, wer hier wirklich der Freie ist. Es zeigt sich hier auch ein typischer Zug Jesu. Immer wieder in kritischen Punkten regt er sein Gegenüber zum Nachdenken an. Wie wenn Jesus sagen möchte: Wage selbst zu denken! Das ist eine permanente Ermutigung, die durch Jesus an alle ergeht. In der Frage, die Jesus stellt, geht es genau darum: Denkt der andere selber oder plappert er nur nach, was er gehört hat? Er sagt zu Pilatus: *„Sagst du das von dir aus oder haben es dir andere über mich gesagt?“* Darauf reagiert Pilatus irritiert und gereizt: *„Bin ich denn ein Jude?“* Da klingt ein abschätziger Ton hindurch. Kein Römer hatte sich gern in diese Region entsenden lassen, die als aufsässig bekannt war. Es folgt nun eine dramatische Anklage: *„Dein Volk und die Hohepriester haben dich an mich ausgeliefert.“*

Wir befinden uns im Johannes-Evangelium und erinnern uns, dass es ganz am Anfang im Prolog auch so geheißen hat: *„Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“* (Joh 1,11) Pilatus fragt jetzt nach dem Grund, den er nicht verstehen kann: *„Was hast du getan?“* Es ist das einzige Mal, dass im Neuen Testament diese Frage gestellt wird. Aber es ist wie ein

Echo auf dieselbe Frage, die wir ganz am Anfang in der Heiligen Schrift finden – im vierten Kapitel des Buches Genesis. Da stellt Gott diese Frage dem Kain, der gerade seinen Bruder Abel erschlagen hatte. *„Was hast du getan?“ (Genesis 4,10)* Es ist jene Episode, in der zum ersten Mal das Wort „Sünde“ vorkommt. Sünde ist der Abbruch der Beziehung zum anderen, es ist das *Nein* zum anderen. Sünde sagt: Ich will nicht, dass du bist.

Jetzt geschieht im Grunde genau das Gegenteil. Jesus tut das Gegenteil von Kain: Er ist der, der zum Leben bringt. Die letzte Tat Jesu, das letzte Zeichen, das er gewirkt hat, war die Auferweckung des Lazarus. Es ist jene Tat, die dazu führt, dass der Hohe Rat den Beschluss fasst, Jesus zu töten. Was hat Jesus getan? Was tut Jesus? Jesus ist der, der Leben gibt - genau das, was Gott immer tut: Gott nimmt das Leben nicht, er schenkt das Leben.

„Was hast du getan?“ Das ist die Frage, die Pilatus stellt - jener Vertreter der irdischen Macht, die zahllose Menschen zu Tode gebracht hat und fortwährend das Leben der Menschen bedroht. Jesus antwortet nicht direkt auf diese Frage. Er macht deutlich, dass er und Pilatus zwei ganz verschiedenen Sphären angehören. Jesus antwortet: *„Mein Königtum ist nicht von dieser Welt.“* Der Begriff „Königtum“ meint auch „Königsherrschaft“ – nicht unbedingt ein bestimmtes Territorium – dieses Königtum ist nicht *von* dieser Welt, aber sehr wohl ist es *in* dieser Welt. Es ist von ganz anderer Art. Deshalb sagt Jesus dann: *„Wenn mein Königtum von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen, damit ich den Juden nicht ausgeliefert würde.“*

Nun hatten die Jünger die längste Zeit gehofft, dass Jesu Königtum sehr wohl von dieser Welt ist - ein Königtum nach irdischer Art. Sie wären auch bereit gewesen für Jesus zu kämpfen. Denken wir an die Szene der Gefangennahme, wo Petrus zum Schwert greift und dem Diener des Hohepriesters ein Ohr abschlägt. Doch Jesus greift ein. Er will nicht, dass die Jünger auf diese Weise für ihn kämpfen und ihn vor der Auslieferung bewahren.

Jesus sagt: Wäre mein Reich von dieser Welt, würden meine Leute kämpfen. Das griechische Wort, das hier steht, ist das Wort „hyperétes“ und das bedeutet „Untergebene“. Aber Jesus hat keine Untergebenen, er hat keine Diener. Denn er ist nicht gekommen, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. Die Herrschaft Jesu ist keine Herrschaft der Unterwerfung.

Pilatus ist immer noch irritiert und verwundert. *„Also bist du doch ein König?“* Die deutsche Übersetzung der Antwort Jesu gibt nicht ganz die Nuance wieder, die im griechischen Urtext zu finden ist. Im Deutschen heißt es: *„Du sagst es, ich bin ein König.“* Das klingt so, wie wenn Jesus eine Bestätigung bringt. Im Griechischen steht aber hier: *„Du sagst, dass ich König bin.“* Das kann man als Bestätigung verstehen. Es kann aber auch eine Art von Zurückweisung sein: *Du sagst, dass ich ein König bin.* Auf jeden Fall ist Jesus nicht in der Weise König, wie Pilatus sich das vorstellt. Deshalb redet Jesus nicht weiter über das Thema Königtum und Königsherrschaft, sondern er lenkt den Blick auf seine eigene Sendung. Er sagt: *„Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.“*

Damit enden das heutige Evangelium und die Liturgie. Wir wissen, dass gleich im Anschluss die Frage des Pilatus kommt: *„Was ist Wahrheit?“* Das Johannes-Evangelium macht deutlich, dass die Wahrheit nicht *etwas* ist, sondern *jemand*. Jesus hatte zu den Jüngern gesagt: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.“ (Joh 14,16)* Er sagt nicht: Ich *habe* die Wahrheit, sondern ich *bin* die Wahrheit. An keiner Stelle sagt er den Jüngern, dass es das Ziel für sie sein soll, jemals die Wahrheit zu besitzen, sondern: Sie sollen aus der Wahrheit sein und sie sollen die Wahrheit tun. So finden wir es im dritten Kapitel des Johannes-Evangeliums. Sie werden niemals die ganze Wahrheit haben, aber sie werden vom Geist Gottes in der ganzen Wahrheit geführt werden: *„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit leiten.“ (Joh 16,13)*

Aus der Wahrheit zu sein und die Wahrheit zu tun bedeutet, ganz auf der Spur Jesu zu sein: mit ihm zu gehen, auf ihn zu schauen, zu tun, was er tut und zu handeln, wie er gehandelt hat. Wer so lebt, lebt in Einklang mit dem Schöpferwillen, denn Jesus und der Vater sind eins.

Darum schließt Jesus auch mit den Worten: „*Jeder, der **aus der Wahrheit** ist, hört auf meine Stimme.*“ Er sagt nicht: Jeder der *im Besitz der Wahrheit* ist. Wer meint die Wahrheit zu haben, die Wahrheit zu besitzen, ist sehr schnell dabei, andere zu verurteilen und jene auszuschließen, die anders denken als man selbst.

Jesus sagt auch nicht: Wer auf meine Stimme hört, ist aus der Wahrheit. Es geht nicht um Inhalte und Glaubenssätze, die man lernen muss, sondern um eine Grundhaltung des Lebens, aus der alle Handlungen erfolgen sollen. Wer sich entschieden hat, das Wohl des Menschen als absolutes Ziel zu setzen, wer sich entschieden hat, zum Segen für andere zu leben, der wird die Worte Jesu hören können und verstehen. Darum ist der Satz umgekehrt angeordnet: „*Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme.*“ Wer nicht nach irdischer Macht, Erfolg, Einfluss und Ansehen strebt, sondern seine Freude daran hat, für andere Segen zu sein und mithilft, dass das Leben der andern gelingen kann, der kann Jesus hören und verstehen. Mit einem modernen Bild könnte man sagen: Er hat den Empfänger des Herzens auf die richtige Frequenz eingestellt.

Jesus als König ist Diener aller. Mit Jesus zur Herrschaft zu gelangen und als Königskind zu leben, bedeutet Anteil zu haben an seinem Dienst, damit alle Menschen zum Leben kommen.